

sammenhang genügt. Es wäre unerträglich, wenn unsere Wirtschaft durch falsche Unternehmer- und falsche Steuer- und Finanzpolitik der öffentlichen Hand so illiquide würde, daß sie eine Besserung der Konjunktur nicht ausnützen könnte.

Im Rahmen dieser Auffassung bewegt sich auch ein Aufruf des Wirtschaftsausschusses Niedersachsen, auf den wir von befreundeter Seite aufmerksam gemacht wurden. Er faßt seine Feststellungen kurz dahin zusammen: »Es gilt in erster Linie der Betriebsmittelnot, unter der alle Zweige des Wirtschaftslebens leiden, zu steuern. Insbesondere ist zur Erhaltung der Betriebsmittel zu fordern: Milderung der Einkommen-, Gewerbe- und Grundbesteuerung, Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, äußerste Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung, Herabsetzung der Gebühren im Verwaltungs- und Rechtswege, Verbilligung der Tarife der öffentlichen Verkehrsunternehmungen für Stadt und Land unter rationellster Einrichtung der Verkehrsbetriebe. Die Beschaffung neuer Betriebsmittel (durch Auslandskredite und Anpassung der inneren Kreditpolitik) für die produktiven Wirtschaftszweige muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Neben der Linderung der Betriebsmittelnot muß die katastrophale Abzahn im Inland wie im Außenhandel mit allen Mitteln beseitigt werden. Alles kommt darauf an, die Herstellungskosten der deutschen Produktion zu senken durch Senkung der Betriebselbstkosten, Verwendung der bestarbeitenden Maschinen, Durchführung sparsamster Arbeitsmethoden durch rationelle Ausnutzung von Raum und Zeit und durch Auslese geeigneter Kräfte, Flüssighaltung des Betriebs durch Vermeidung unwirtschaftlicher Vorratshaltung, Herabminderung der Generalunkosten durch zweckmäßigen Zusammenschluß auch unter Aufgabe von Selbständigkeiten und durch Abbau von Überorganisationen. Neben diesen Maßnahmen von Staat und Wirtschaft gelten als größtes und vornehmstes Gebot: Opferfreudigkeit des Einzelnen, Sparsamkeit, Fleiß und Verzicht auf entbehrliche Auslandswaren, namentlich solche, die dem Luxus dienen.«

Über die Lage insbesondere in der graphischen Industrie äußern sich die preußischen Handelskammerberichte wie folgt:

»Die Lage auf dem Zellstoffmarkt im Inlande ist unverändert schlecht. Die Papierfabriken klagen über den Mangel an Aufträgen. Vielfach fanden Betriebseinschränkungen statt. Dagegen war die Nachfrage im Auslande im ersten Drittel des Monats besonders aus Amerika, Belgien und Holland, von Mitte des Monats ab aus England recht lebhaft, sodaß größere Abschlässe zur Lieferung bis Ende 1926 getätigt werden konnten. Der Absatz insbesondere nach dem Auslande war bei voller Produktion gut (Königsberg). Die Lage der Papierindustrie hat sich gegen die Vormonate infolge der unglücklichen Gestaltung der Absatzverhältnisse noch erheblich verschlechtert. Das Angebot an Rohstoffen, deren Preise teilweise eine kleine Senkung erfuhren, war ausreichend. Obwohl die Preise im In- und Auslande schlecht waren und im allgemeinen nach unten neigten, gelang es nicht, nennenswerte Aufträge hereinzuholen (Düsseldorf). Im Buch- und Steindruckgewerbe ist der Auftragsbestand nach Erledigung des Weihnachtbedarfes sehr gering geworden. Neue Arbeiten werden infolge der Geldnot nur in ganz bescheidenem Umfange übertragen. Die Zahl der Beschäftigten mußte daher fast allgemein, in einzelnen Betrieben sogar erheblich verringert werden. Im Zeitungs-gewerbe hat das Weihnachtsgeschäft kaum ein Drittel des vorjährigen Umsatzes gebracht. Ebenso ist das sogen. Klein-Anzeigen-Geschäft stark zusammengeschrumpft. Gerade durch den Ausfall dieses Bargeschäftes wird das Zeitungs-gewerbe sehr stark betroffen. Die ständig zunehmende Arbeitslosigkeit bewirkt starke Rückgänge im Abonnement. Wenn die Verhältnisse sich in dieser Richtung weiterentwickeln, ist im Januar und Februar, wenn das Hauptanzeigengeschäft sein Ende erreicht hat, eine sehr bedrohliche Lage für das gesamte Zeitungs-gewerbe zu befürchten (Hannover-Elberfeld). Auch die Lage in den Schriftgießereien ist andauernd wenig befriedigend. Die Zahlungsunfähigkeit der Kundschaft wächst in erschreckender Weise. Der Eingang von Aufträgen ist durchaus ungenügend. Da infolgedessen die Lagerbestände der Gießereien in den letzten Monaten erheblich zugenommen haben und die durch den Streik entstandenen Lücken zum großen Teile geschlossen sind, dürfte schon in Kürze mit Abbaumahrgeln zu rechnen sein. In den chemographischen Anstalten hat sich der Geschäftsgang gleichfalls weiter erheblich verschlechtert. Es finden erhebliche Unterbietungen statt, sodaß die Betriebe mit Verlust arbeiten (Frankfurt a. M.)«

62

Über das Weihnachtsgeschäft des Buchhandels sind uns bisher dankenswerterweise Berichte zugegangen aus Alenstein, Königsberg, Breslau, Berlin, Quedlinburg, Hannover, Bremen, Elberfeld, Darmstadt, Nürnberg, Augsburg und Landshut. Übereinstimmend wird festgestellt, daß sich das eigentliche Weihnachtsgeschäft auf die letzten 5—10 Tage vor dem Feste zusammen-drängte. Teilweise war es in dieser Zeit sehr lebhaft, sodaß die noch rechtzeitige Ausführung von Bestellungen des letzten Augenblicks unter Umständen die größte Schwierigkeit bereitete. Trotzdem konnte aber der Ausfall der Wochen vorher nicht mehr eingeholt werden. Im ganzen wurden also die Umsätze von 1924 in der Regel nicht erreicht. Einigen wenigen Glücklichen mag das dank ganz besonderen Anstrengungen gelungen sein. Im Durchschnitt werden die Umsätze wertmäßig etwa 75—85% derjenigen des Vorjahres dargestellt haben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Preise dieses Jahr etwas höher lagen als 1924. Mengemäßig ist also der Ausfall stellenweise vermutlich noch größer. Allerdings ist aus den meisten Berichten zu entnehmen, daß in der Regel billigere Bücher bevorzugt wurden. Wo in Schlesien z. B. vor dem Kriege Bareinkäufe bis zu 200 und 300 Mark nichts Ungewöhnliches waren, begnügte man sich heuer mit solchen von 10 bis 20 Mark. Bevorzugt waren gut ausgestattete, aber billige (1—3 Mark) kleine Geschenk-bände. Luxusausgaben dagegen und teure Tafelwerke mußten zurückstehen. Allgemein fanden Biographien und Reiserwerke lebhaftere Nachfrage, doch besteht auch hier bereits eine Überproduktion. Im ganzen scheint, wie sich auch hierin schon ausdrückt, eine Wandlung des Bildungsideals unsres Volkes und seines allgemeinen literarischen Geschmacks eingetreten zu sein. Zwar zieht man durchaus ernste Literatur vor, aber die klassische Dichtung und die Gesamtausgabe haben offenbar an Reiz verloren. Selbst in Schlesien war nicht einmal Gerhart Hauptmann sonderlich gefragt. Einen eigentlichen Schlager gab es nicht. Als bestgänglich genannt werden: Zahn, Frau Sirta; Presser, Tisch des Kapitäns; Windler, Bumpenidel; Feuchtwanger, Jud Süß; Kellermann, Brüder Schellenberg; Lauff, Die heiligen drei Könige; Fleuron, Schwäne; Antsek, Kristin Lavransdotter; Federer, Regina Loeb; Timmerman, Das Licht in der Laterne; Haas, Leuchtende Gipfel; die Stevenson-Bände aus dem Verlag Buchenau & Reichert; die Gautier-Ausgabe des Avalum-Berlages; Ludwig, Wilhelm II. und Napoleon; Chesterton, Shaw; Keyserling, Ehebuch; Voigt-Diederichs, Auf Marienhof; Kugelgen, Zwischen Jugend und Reife; Thomas Mann, Bemühungen und Zauberberg; Bengt Berg, Mein Freund, der Regenpfeifer; Bantzen der Arbeit, von Langewiesche; Wassermann, Laudin und die Seinen; Paléologue, Am Zarenhofe; Zielursch, Reichsgründung; Kumpelstilzchen V; Linzen, Zug der Gestalten; Meysenbug, Im Anfang war die Liebe; Jugeborg von der Linde, von Steinkopf, und andere. Der Roman mit allzu modern-erotischer Problematik wurde vielfach abgelehnt; auch unbekanntes Neuigkeiten, selbst solchen schon erfolgreich gewesener Schriftsteller begegnete man mit Skepsis. Dagegen feierten wenigstens an einigen Stellen alte Werte fröhliche Urständ. Überhaupt wurden oft ganz bestimmte Wünsche geäußert, die nur durch Bestellung befriedigt werden konnten. Umgekehrt zeigte ebenso das Publikum allgemein wieder größere Bereitwilligkeit, sich beraten zu lassen, sodaß gut vom Lager verkauft werden konnte. Lebhaft war durchweg der Absatz in Bilderbüchern und Jugendliteratur. Bevorzugt war dabei namentlich die Preislage etwa bis zu 4 Mark, teilweise aber wurden gerade auch die teureren Ausgaben zwischen 7 und 11 Mark gern genommen. Für die Jugend ist in der Tat das Beste gerade gut genug. Bezeichnenderweise wurden übrigens mitunter auch für Schulzwecke bestimmte Werke (Atlanten, Wörterbücher) als Weihnachtsgeschenke gekauft. Ausgefallen ist durchweg die ländliche Käuferschaft, liegt doch die Landwirtschaft ganz besonders darnieder. Aber auch Arbeitslosigkeit und Betriebsmittelnot in den industriellen Gebieten machten sich bemerkbar. Einen schwachen Ausgleich brachte nur die Beamenschaft, die ja teilweise noch gerade in den letzten Tagen vor dem Fest eine Zulage erhielt. Das Verhältnis zwischen Bar- und Rechnungverkäufen begann sich hier und da schon wieder mehr nach der Seite der letzteren zu verschieben. Immerhin scheint aber erfreulicherweise noch Zurückhaltung geübt zu werden. Im übrigen ist zur Beurteilung des Gesamtergebnisses zu beachten,